

Bim Kaffi

Autor(en): **Müller, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1914-1915)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bim Kaffi.

„Nai, das ewig Soldätle, es isch mer efange bald z'oberst!“
Het der Heer Byfang gsait, woner haim fo isch vo sym Spaziergang
Und an Kaffidisch gsässe mit syner verehrte Gimahlin.
„Nyt ass mit Schizegräbe, Schildwachstoh und mit Schieße,
Flieger und Bombewärfe, Maschinegewehr, Schrapnell, Granate
Händ unfri Buebe z'due — kai Wunder, wenn si verwildrel!
Aber die große Nht au, si dängge=n-an häl nyt meh anders,
Läse jede Däg d'Zhtig, wo voll isch vo schreggliche Greiel.“

„D'Folge mache sich in unsrer Stadt scho bidängglic bimerger,
Grad hani vorig borne=n-am Egge=n-e Szene
Witerläbt, wo uff kai Fall vor em Krieg je passiert wär:
'S händ sich zwai Buebe verbriglet und sind uff em dräggige Drottwar
Ummedroolt, innenander verkneilet vor Wuet und verbisse.
D'Nht sind drum umme gstande . . . Wenn De mainisch, es haig sich en
Minzige
Drhgmisch und uusenander griffe die Birschli und jeede
Mit ere=n-exemplarische Watsch haimgschiggt, so irsch Di.
Kais vo de Große het gmuyt, nai, sichtlich händ si e Fraid ghal
So ebbis schynt mer denn doch e dytlig Zaiche der Zht z'sh!“

„Vor em Krieg aber hesch De doch allewyl gfunde grad umkehrt,“
Het do d'Frau Byfang lachend hz'wände fir neetig bifunde,
„D'Buebe shge vor Breevi efange gar nimme=n-uusz'toh,
Nie meh diege si sich verbrigle, wie=n-Ihr als vor Zhte,
Und wenn au je e par händle däte, was doch so gfund shg,
Gäb's jo glich e Gschicht und dät me=n-im Landjeeger riefe —
Gaillos verbyhäblet shg unser Gschläch, hesch De=n-immer bihauptet.“

„Wirglic? He nu, so hani,“ het wider gsait der Herr Byfang.
„Ibrigens, shg's nun wie's shg, 's isch jeedefalls nimme wie friejer,
D'Buebe wisse hitzedags nyt me vo däne so scheene
Brhch, wo mir als als Schuelbuebe g'iebt händ so flhzig,
Der Fueßball het si verdummt und 's Kino und sunst no mängg Anders.“

„Waisch no, Mamme — nai, De waisch's nit, De bisch jo e Maitli
Gfi, wo mir Schuelbuebe=n-als im Friejohr, wenn d'Wyde=n-am Wasser
Bliedt händ, uuse=n-an d'Wirs gange sind, an die unforrigiert:
Kestlig isch's gfi, in däm Wildway dert ummenander z'strichel
Wydezwhg hämmer is gschnitte=n-und si mit em Saggmäfferrugge
Sorgfältig abglopft — glopft, bis ihri Kinde sich gleeft het,
Händ in's Kinde=Rehrli kunstgrächt obe=n-e Helzli
Drhgsteggt und halbmondförmig im richtige=n-Abstand vom Mundstigg
'S Pfyffeloch hterbt; derno hämmer blooft druff und glooft... Ganz
heerlig

Händ unfri Birspfhffe deent dur die sunnige Luft iber d'Matte —
Fast e so scheen und verloggend wie friejer im Daphnis sh Syring.“

„Wär isch der Daphnis gfi?“ het d'Frau Byfang geschwind zwische=n-hne
Gfrotgt ihre Ma. Der Heer Byfang het si bilehrt, 's shg e Sirt gfi

In der Antiki, e junge, und d'Syring e Fleete vo Schilfrohr,
Chloe haig d'Sirtin ghaisse, fir die haig er gflleetet und gschwärmt als.

„So?“ het d'Frau Byfang gsait, schynt's danggbar fir die Bilehrig.

„Jo, und derno zue der Birspfliffe hämmer gwehnlig no ghippet —
Gippli vo Leewezahntengel, aigetlig hämmer där Blueme
Anderst gsait, will si so gmain isch — item, die Gippli händ tschätteret,
Wie Clarinett, ganz syuni, zuer hälle Birswydepfliffe
Wald derno isch der Holunder dra to, sy Mark hämmer uusbohrt,
Schlehbire. gmacht uus em uusgheelte Holz mit hailigem Yfer.
D'Nyste hämmer z'erschänt kaut — der Gschmagg hani noo uff der Zunge —
Und si derno als Kugele mit eme Stäggli als Stepsel
Glade=n=und fest in die hohli Sand hnegjagt, as es glepft het —
Mänggmohl au grad no ganz gheerig weh doo... 's isch doch als
scheen gsi,

Scheen nit zuem Saage vor Zyte, womer als Buebe=n=im Friejohr
Dert an der Birz gsi sind!

„I find, sogar vorem Johr no,
Isch's ganz erdräglich gsi in däm Läbe, will dä so entseklig
Krieg nohnig gsi isch, wo Nim fascht krank und verruggt macht...“

„Due mer jek nit Spintisiere=n=und dringg mer ändlig Dy Kaffi,
Het d'Frau Byfang do ihre Ma ermahnt — und so het er
Wyters nyt gsait meh fir hite=n=und still nur sy Milchkaffi glefflet.

Dominik Müller.

Vom Zauber der Bühne und ihrem ethischen Wert.

Von Alexander von Gleichen-Rufsturm.

In unserer Welt, die vielen ernüchtert und entzaubert dünkt, gibt es noch eine Stätte des Märchens. Weltmärchen werden da erzählt, solche von heute, von gestern, von Jahrhunderten her, ja von Jahrtausenden her. Denn wanderten nicht im Lauf der allerletzten Zeit die Geschöpfe des Aeschylus und Euripides in ewiger Jugend über die Bühne?

Geschehnisse schenkt uns das Theater, die nie und nimmer geschehen sind und doch lebendiger, doch wahrer erscheinen als alles wirklich Geschehene, denn in ihnen wohnt fest zusammengezogen, zur Quintessenz verdichtet, das innige Bewußtsein des Lebens. Jene Bretter lehren den Zusammenhang allen Seins, greifbar und laut. Gewaltfam wird die zersplitterte Aufmerksamkeit gefaßt, kräftig bezwungen.

Die Männer, denen je die Macht in Hand gegeben war, standen niemals dem Theater gleichgültig gegenüber. Es wurde entweder als Stätte der Andacht oder als das Haus der Sünde angesehen. In Shakespeares Sturm ist das Abschiedswort des Zauberers Prospero an die Geister, die ihm dienstbar waren, eigentümlich gedeutet worden. Shakespeare soll sich selbst und sein Scheiden vom Bühnenzauber gemeint haben, als er Prospero